

Von Matthias Baer und Werner Seitz\*

# Die Grünen und ihr liberales Erbe

*Die Grünen werden 25 Jahre alt. Als einzige neue Partei konnten sie sich neben den Bundesratsparteien dauerhaft behaupten. Eben noch vom Erfolg verwöhnt, kommt ihre Siegesserie ins Stocken. Ein neues Buch analysiert die grüne Bewegung.*

Die Grünen werden wie «die Maikäfer kommen und wieder verschwinden». Dies prophezeite Andreas Herzog, damals Nationalrat der Progressiven Organisationen der Schweiz (POCH), im Vorfeld der eidgenössischen Wahlen 1983. Das war ein grundlegender Irrtum. Schon wenige Jahre später verschwand die aus der 68er-Bewegung entstandene POCH von der Bildfläche. Dagegen vermochten sich die Grünen in den folgenden zwei Jahrzehnten zu etablieren. Bei den eidgenössischen Wahlen 2007 erreichte die Grüne Partei der Schweiz (GPS) mit knapp 10 Prozent ihr bislang bestes Resultat und behauptete sich klar als stärkste Nicht-Bundesratspartei. Zusätzlich errangen die neu gegründeten Grünliberalen im Kanton Zürich auf Anhieb drei Nationalratssitze. Insgesamt ist die grüne Bewegung damit so stark wie nie zuvor (vgl. Grafik).

## Die Schweiz mit verändert

Der Durchbruch der Grünen ist – neben dem Aufstieg der SVP zur national stärksten Partei – die zweite markante Änderung in der jüngeren schweizerischen Parteigeschichte. Eine Erfolgsgeschichte, die im Schatten des rechtskonservativen Triumphs in der Öffentlichkeit beinahe etwas unterging. Dabei haben die Grünen in einer losen Koalition mit SP und liberalen Bürgerlichen mitgeholfen, das Gesicht der Schweiz nachhaltig zu verändern (wobei ihr Aufstieg selber Ausdruck dieser gewandelten Schweiz ist). Das Land hat sich nicht nur gesellschaftspolitisch modernisiert (beispielsweise mit Fristenregelung, Mutterschaftsversicherung oder Partnerschaftsgesetz), sondern beendet mit dem Beitritt zu den Vereinten Nationen und den bilateralen Verträgen mit der Europäischen Union auch die aussenpolitische Isolation. Das rechte Sonderfall-Denken, das bis in die neunziger Jahre hinein die offizielle eidgenössische Doktrin war, beschränkt sich heute weitgehend auf eine – wenn auch die stärkste – Partei, die SVP. Die Kräfte links der Mitte haben in den letzten zwanzig Jahren erfolgreicher operiert, als es ihnen oft selbst bewusst sein dürfte.

Die Kurve der Grünen zeigte allerdings nicht kontinuierlich nach oben. Vielmehr ist es eine Geschichte mit Brüchen. Zur Gründergeneration gehörten sowohl dissidente Freisinnige als auch Vertreterinnen und Vertreter der nach 1968 entstandenen neuen sozialen Bewegungen. Zu Beginn konnten sich die Aktivistinnen nicht auf ein gemeinsames Projekt einigen, und so teilte sich die Bewegung während gut zehn Jahren in zwei Formationen auf: in gemässigte und alternative Grüne. Auch die gemässigte Formation, die Grüne Partei, politisierte schon in den achtziger Jahren klar links der Mitte und nahe bei der SP, wie ihr damaliges Abstimmungsverhalten im Nationalrat belegt. Allfällige Differenzen zu den Sozialdemokraten gab es in der Sozial- und Finanzpolitik.

## Hilflos in der Europapolitik

In den neunziger Jahren, als Wirtschafts-, Sozial- und Aussenpolitik zusehends auf der politischen Agenda standen, mussten die Grünen empfindliche Wahlniederlagen hinnehmen. Mit ihrem Nein zu einem Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) 1992 lähmte sich die Partei intern und enttäuschte viele Wählende. Die Europapolitik der Umweltpartei wirkte umso hilfloser, als die SP die gleiche Frage als Drehmoment für ein mo-



Verena Diener (links, heute Grünliberale) und die grünen Rosemarie Baer und Monika Stocker im Nationalrat 1989.

dernes Image und neue Mehrheiten in sachpolitischen Fragen – etwa der Verkehrspolitik – zu nutzen wusste. Immerhin vermochte sich die grüne Bewegung insofern zu konsolidieren, als die meisten alternativen ausgerichteten Kantonalparteien nach und nach der gemässigten GPS beitraten. Damit verbreiterte sich die Partei nicht nur geografisch und thematisch, sondern sie verschob sich auch deutlich nach links.

Als nach der Jahrtausendwende Umweltthemen und im Besonderen die Klimadiskussion die Öffentlichkeit verstärkt zu beschäftigen begannen, blühten auch die Grünen neu auf. In ihrem Kerngeschäft, der Umweltpolitik, nützt ihnen heute, dass sich der Diskurs entideologisiert hat und nicht mehr wie in den siebziger Jahren mit einem antikapitalistischen Gesellschaftsentwurf verbunden wird. Als Mitinitianten der Gentesch-Moratorium-Initiative konnten sie sich 2005 an der Urne sogar durchsetzen.

Heute ist die GPS in fast allen Kantonen vertreten. Sie ist keine Ein-Thema-Partei mehr, die sich nur um Umweltfragen kümmert, sondern hat sich auch in sozial-, gesellschafts- und finanzpolitischen Themen Kompetenz angeeignet. Zudem verfügen die Grünen über Persönlichkeiten, die auch in Majorzwahlen bestehen. Im Herbst 2007 schafften sie erstmals – und dies gleich in zwei Kantonen (Genf, Waadt) – den Einzug in den Ständerat. Zusätzlich errangen die Grünliberalen in Zürich einen Sitz in der kleinen Kammer. Daneben sind die Grünen in mehreren kommunalen und in sieben kantonalen Regierungen präsent. In den grossen Städten haben sie die Preisinnigen inzwischen als zweitstärkste Kraft hinter den Sozialdemokraten abgelöst. In Zürich, Genf, Basel, Bern und Lausanne – den fünf grössten Städten der Schweiz – sind sie Teil der rotgrünen Regierungsmehrheiten, deren Stil sie stark mitprägen. Diese Exekutiven betreiben eine pragmatische Politik, bei der nur in wenigen Bereichen die Schwerpunkte anders gelegt werden, als dies eine urbane FDP machen würde. Eigene Akzente setzt Rotgrün namentlich in den Themen Privatverkehr und Familie (vorschulische und schulische Tagesstrukturen).

## Gut gebildet, urban und weiblich

Auch bezüglich ihrer soziologischen Zusammensetzung sind die Grünen heute breit abgestützt. Sie sind kein Generationenprojekt der Alt-Achtundsechziger, wie in den neunziger Jahren spekuliert wurde,

als die Partei plötzlich Mühe bekundete, Nachwuchs zu rekrutieren. Inzwischen haben sie bei den Jüngeren wieder überdurchschnittlich Fuss gefasst, ohne dabei die älteren Stammwähler zu verlieren. Daneben sind die Grünen vor allem bei gut ausgebildeten und so genannten soziokulturellen Spezialisten verankert (Beschäftigte im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Medien- und Kulturschaffende). Die Umweltpartei rekrutiert aber nicht nur ihre Wählenden aus den neuen Mittelschichten, auch die Mitglieder entstammen hauptsächlich diesen.

Ein wichtiges Merkmal der GPS bleibt daneben ihre feminine Ausprägung: Die Grünen weisen nicht nur unter ihren Mitgliedern den höchsten Frauenanteil aller Parteien aus, sie werden auch von mehr Frauen als Männern gewählt. Zudem bringen die Grünen proportional am meisten Frauen in die Parlamente: Im Nationalrat überschritten sie die 50-Prozent-Marke bereits 1991, in den Gemeinde- und Kantonsparlamenten beträgt der Frauenanteil seit 1995 45 Prozent und mehr. Diese starke Präsenz der Frauen ist vor allem ein Erbe der alternativen Grünen, die darauf sensibilisiert waren. Die Geschlechterparität ist allerdings nicht überall gesichert: In den kantonalen Regierungen und im Ständerat sind die Grünen heute mit überwiegender Mehrheit durch Männer vertreten.

Aufschlussreich ist schliesslich ein Vergleich der Programmatik der Schweizer Grünen mit ihren Schwesterparteien in zehn europäischen Staaten. Gemeinsam ist hiesigen wie auswärtigen Grünen, dass sie in gesellschaftlichen und kulturellen Fragen ausgesprochen liberal und in wirtschaftlichen Fragen mehrheitlich links positionieren. Überall in Europa sprechen sich die Grünen zudem für die Integration von Immigranten aus. Die Schweizer Grünen politisieren in wirtschaftspolitischen Fragen allerdings überdurchschnittlich stark links. Ähnliche Werte weisen nur die Schwesterparteien in Luxemburg und Belgien auf; am wenigsten links in wirtschaftlichen Fragen sind die Grünen in Deutschland, Finnland und Schweden positioniert. Weiter sprechen sich die Schweizer Grünen inzwischen überdurchschnittlich deutlich für die europäische Integration aus. Kaum Unterschiede zwischen den Grünen in der Schweiz und in anderen europäischen Staaten gibt es bezüglich ihrer soziologischen Zusammensetzung.

## Ende einer sechsjährigen Siegesserie

Diesen Mai feiert die GPS nun ihr 25-jähriges Bestehen. Heute Samstag findet zudem der Übergang von Ruth Genner zu Ueli Leuenberger im Präsidium statt. Vordergründig ist die Partei in guter Verfassung. Sie ist nicht nur eine der Gewinne-

dem Verschwinden des Landesring der Unabhängigen (LdU) entstanden war.

Sollten sich die Grünliberalen beständig neben den Grünen einrichten, fände sich die grüne Bewegung ironischerweise in einer ähnlichen Situation wie in ihren Anfängen wieder, als zwei grüne Formationen um die Gunst der Wählenden buhlten. Einerseits könnte die grüne Bewegung davon profitieren, dass zwei unterschiedlich positionierte Umweltparteien ein breiteres Wählerspektrum anzusprechen vermögen. Andererseits müssen zwei Parteiorganisationen unterhalten werden, und die beiden Gruppierungen würden sich zur Eigenprofilierung voneinander abzugrenzen versuchen o die GPS bewegte sich weiter nach links, die GLP weiter nach rechts. Gerade dies würde eine konstruktive innergrüne Zusammenarbeit erschweren.

## Libertäres Erbe sichtbar machen

Die Frage, wie weit die Grünliberalen die Grünen bedrängen können, ist für das gesamte rotgrüne Lager von Bedeutung. Bereits im Herbst gewannen die Grünen nicht so stark hinzu, als dass sie die grossen Verluste der SP hätten wettmachen können. In St. Gallen und im Thurgau gehörten Grüne und SP zu den Verlierern. «Die Spaltung der Grünen ist zum Problem des gesamten rotgrünen Lagers geworden», bilanzierte unlängst der grüne Nationalrat Daniel Vischer. Dieser Einbruch kann verschiedene Ursachen haben. Möglicherweise sind linke Wählende zu Hause geblieben, möglicherweise gingen aber auch Stimmen in Richtung Mitte verloren.

Die SP verzichtet nun unter ihrem neuen Parteichef Christian Levrat demonstrativ darauf, solche linksliberalen Wählerinnen und Wähler – quasi am rechten Rand des rotgrünen Lagers – zurückzuerobieren. Der Freiburger will die SP im Gegenteil noch konsequenter auf einen kämpferischen und gewerkschaftlichen Kurs führen. Den Grünen eröffnet sich damit eine grosse Chance, als linke Partei stärker in die Mitte auszustrahlen – und dieses Feld nicht den Grünliberalen zu überlassen. Die GPS kann sich die Freiheit nehmen, nicht einfach links der SP zu stehen, sondern mit unorthodoxen Vorschlägen auch das liberal-bürgerliche Lager zu umwerben.

Letztlich weiss man auch an der Parteispitze der Grünen selbst, welche Wünsche liberale Sympathisanten an die Umweltpartei haben. «Sie sind offen in gesellschaftspolitischen Fragen, wirtschaftspolitisch nicht stur, interessiert am sozialen Zusammenhalt, in Umweltfragen sensibel und flexibel bei der Rolle des Staates», sagt Hubert Zurkinden, Generalsekretär der Grünen. Die Partei wird sich dann als starke Kraft behaupten, wenn sie nebst ihrem linken auch ihr liberales, bzw. libertäres Erbe sichtbar macht und in ihren Kurs einfließen lässt.

\*Die Autoren sind Herausgeber des Buches «Die Grünen in der Schweiz. Ihre Politik, ihre Geschichte, ihre Basis», 190 Seiten, Verlag Rüegger, 34 Franken (mit Beiträgen von Andreas Ladner, Adrian Vatter, Michael Hermann u.a.). Es ist im Buchhandel erhältlich (ISBN: 978-3-7253-0882-8).

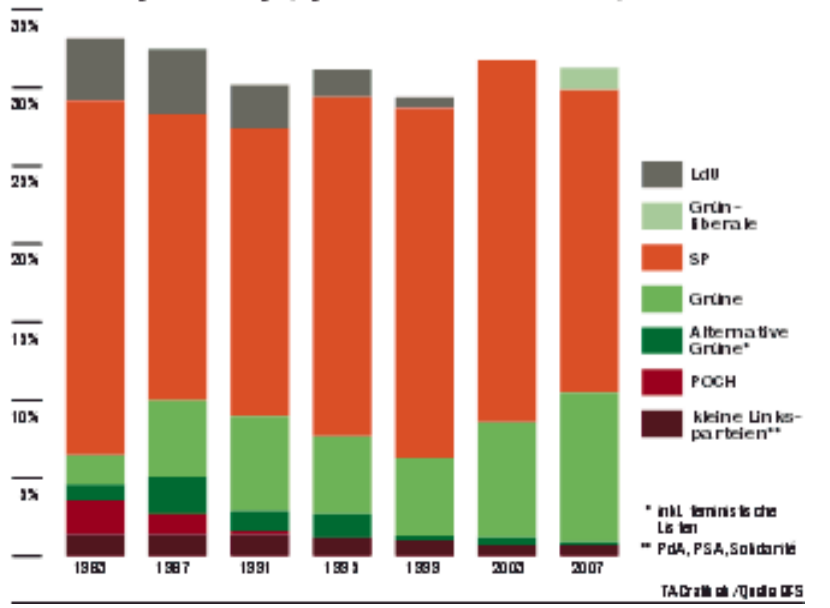
## Die Grünliberalen sind für die Grünen eine grosse Herausforderung.

rinnen der letzten Nationalratswahlen, sondern war auch mitbeteiligt am überraschendsten politischen Ereignis des vergangenen Jahres, der Abwahl des SVP-Vertreters Christoph Blocher aus dem Bundesrat. Dieser Überraschungscoup hat gezeigt, wie gross die Einflussmöglichkeiten der Kräfte in der politischen Mitte und links davon sein können. Auch wenn diese Allianz kaum in vielen Sachfragen spielen wird, ist eines klar: Rechtsbürgerliche Machtansprüche und neoliberale Rezepte dürften künftig noch chancenloser sein, als sie es bereits in den letzten Jahren waren.

Gleichzeitig gibt es für die Grünen Warnsignale. Im Kanton St. Gallen büssteten sie bei den jüngsten Parlamentswahlen rund einen Prozentpunkt ein. Im Kanton Thurgau betrugen ihre Verluste fast 4 Stimmenprozent. Damit ging für die Partei eine fast sechsjährige Serie von Wahlsiegen zu Ende. Nebst dem Umstand, dass das öffentliche Interesse an ökologischen Fragen seit einigen Monaten eher wieder zurückgeht, macht den Grünen insbesondere die neue Konkurrenz der Grünliberalen zu schaffen. Diese haben inzwischen Sektionen in neun Kantonen gegründet, vorerst alle in der Deutschschweiz. In den kantonalen Parlamentswahlen erreichten sie in Zürich knapp 6 Prozent, in St. Gallen und Thurgau eine Parteistärke von je rund 2 Prozent. Im politischen Spektrum können sie möglicherweise jene Lücke füllen, die mit

## Die Grünen sind so stark wie nie zuvor

Kräfteverschiebung im Mitte-links-Lager (Ergebnisse der Nationalratswahlen 1983-2007)



REKLAME W0057-T

**237 Kaderstellen**

Plus Beiträge zu aktuellen Wirtschafts Themen und ausgewählten Seminaren.

Ihr Chancen Check heute in ALPHA

ALPHA gehts zum Karriere-Seminar, Vorderstrasse 21, 8032 L. Zürich, Tel. +41 (0)43 200 10 10, info@alpha.ch